

8. Beiträge zur Geschichte der Zierpflanzen und der Gartenkunst. *)

Von Ober - Reallehrer Volz in Stuttgart,
corresp. Mitgl. des landw. Vereins in Württemberg.

Schon in den ältesten Zeiten haben die lieblichen Kinder der Flora die Augen der Menschen auf sich gezogen, und wir

*) Der Herr Verf. hat sich seit einer Reihe von Jahren die geschichtliche Beantwortung des Thema zur Aufgabe gesetzt: „Der Einfluss der Menschen auf Verbreitung der Hausthiere und Culturpflanzen und die Rückwirkung derselben auf die Lebensverhältnisse der Menschen.“ Als Hauptmomente treten natürlicherweise in diesem Werke auf: die Phönicier, der Argonautenzug, die Macedonier, die Römer, die grosse Völkerwanderung, Carl der Grosse, die Hohenstaufen, die Kreuzzüge, die Entdeckung von Amerika, des Seewegs nach Ostindien, die Aufschliessung der übrigen Theile der aussereuropäischen Continente durch Colonisation, Reisen und Eroberungen u. s. w. Natürlich ist auch die Gegenseitigkeit des europäischen Einflusses rücksichtlich der Lebensverhältnisse der aussereuropäischen Völkerschaften geschildert. Wenn die Ungunst der letzten Jahre der Veröffentlichung dieser Arbeit im Wege stand, so lassen die Proben, welche der Herr Verf. durch Veröffentlichung einzelner Abschnitte in monographischer Form, z. B. die Geschichte der Kartoffel im landw. Correspondenzblatt, Jahrg. 1846; des Mais, das. 1847; der Hausthiere und Cerealien der Alten, das. 1848; Beiträge zur Culturgeschichte Württembergs in den württ. Jahrbüchern 1844, 45, 47, und der Beifall, den diese Arbeiten fanden (im Jahr 1848 erhielt der Herr Verf. die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst), es sehr wünschenswerth erscheinen, dass das ganze Werk in seinem Zusammenhang, (von welchem auch diese Mittheilung eine Episode bildet) und das als ein werthvoller Beitrag zur Culturgeschichte überhaupt bis jetzt durch keine frühere Schrift in der Literatur vertreten ist, nicht länger der Veröffentlichung entzogen bleibe.

A. d. R.

treffen kein Volk in der Geschichte, das nicht die Blumen zu Dolmetschern seiner Gefühle, zur Verzierung seiner stillen Häuslichkeit, oder zum Schmuck seiner freudigen, so wie seiner traurigen Feste gemacht hätte. Der prächtige Farbensmuck, die schönen Zeichnungen auf den Blumenblättern, so wie der liebliche, erquickende Geruch vieler Zierpflanzen mussten schon den rohen Naturmenschen erfreuen und zur Bewunderung hindeuten, und nicht ohne tiefe Bedeutung setzten die Alten eine eigene Gottheit ein, ihre Lieblinge zu pflegen.

Wie die meisten Culturgewächse die Menschheit auf ihren Wanderungen begleitet haben, so wanderten auch die Zierpflanzen mit dem Menschen von Land zu Land, und nicht zufrieden mit dem natürlichen Schmucke ihrer Schönheit, zwang der Mensch die Pflanzen durch Vermischung des Blütenstaubs, durch Pfropfen und reichlichere Nahrung, welche er ihnen zuströmen liess, vollere Blumen und einen neuen Farbensmuck anzunehmen, und wurde so Schöpfer neuer Spielarten.

Aber auch ohne unmittelbares Zuthun der Menschen wanderten manche wilden und cultivirten Pflanzen in andere Länder.

Bald ziehen Bergpflanzen auf den Wellen der Flüsse in die Thäler, bald werden sie auf dem Rücken der Meereswogen durch die Strömungen an ferne Gestade getragen, bald wird der geflügelte Samen einiger Pflanzen auf den Fittigen des Windes in andere Gegenden gebracht, bald von Vögeln, Fischen, selbst von vierfüssigen Thieren auf fremden Boden verschleppt. Selbst mit den grösseren Körnern der Cerealien wurde oft der kleinere Samen des gesellig mit ihnen wachsenden Unkrauts in andere Länder verpflanzt. So wurden mit dem Getreide viele asiatischen Pflanzen nach Europa gebracht, die jetzt als eingebürgerte Kinder der Flora angesehen werden, z. B. die blaue Kornblume (*Centaurea Cyanus*), die Rahde (*Agrostemma githago*), der Ackermohn (*Papaver rhoeas*). Auf gleiche Weise sind mit dem Anbau des Reises in Italien viele Pflanzen aus Ostindien einheimisch geworden; ebenso bemerkte *Linné* unter den lappländischen Pflanzen viele, die mit den Cerealien aus Schweden und Deutschland dahin gewandert sein mussten. Mit europäischen Waaren sind eine Menge europäischer Pflanzen, als Samen, in alle übrigen

Welttheile versetzt worden, und haben sich zum Theil so vermehrt, dass sie in dem fernen Lande jetzt einheimisch scheinen. In den entlegensten Strassen von Porto Alegre in Brasilien trifft man ganz gewöhnlich das Zeisigkraut, (*Mentha sylvestris?* oder *Anagallis arvensis?*), den schönen Ampfer (*Rumex obtusifolius?*) etc. an; um Santa Tenesa sind Veilchen, Boragen ganz naturalisirt. In der Nähe von Montevideo findet man allenthalben unsere Malven und Kamillen, und die Wege in der Nähe der Stadt sind mit breiten Streifen von blaurothen Blüten, dem *Echium italicum*, eingefasst.

Auch aus den Gärten zerstreut sich der Samen mancher Zierpflanzen und das Gewächs wird dann wild. Die *Atropa physaloides* (*Nicandra physaloides*) wächst schon um Berlin ausserhalb der Gärten wild, weil einige Samenkörner verschleppt wurden. So wanderte bei Upsala die *Fritillaria meleagris* aus den Gärten auf die Wiesen, und schon seit mehr als 20 Jahren bemerkte der Verfasser dieser Beiträge an den Hecken, die zum Vogelsang-Wald bei Stuttgart führen, jährlich mehrere Exemplare wildwachsender *Hesperis inodora* und *matronalis*.

Am meisten aber trägt der Mensch direct zur Verbreitung der Pflanzen bei. Mit den Gewächsen eines Welttheils bereichert und verschönert er die andern; Pflanzen, die in einem warmen Klima waren, versetzt er in ein kälteres; die einen gedeihen im Freien, andern muss die Kunst des Treibhauses eine Wärme vorzaubern, welche die Sonne ersetzen soll, die ihre Wiege im Heimathlande anlächelte. Unter seiner kunstreichen Hand sind viele tausend an Farbe und Gestalt verschiedenen Spielarten der Blumen entstanden. So sind die Aurikeln, *Primula auricula*, welche von den Schweizer- und Steirischen Alpen in unsere Gärten kamen, durch die Zucht in viele Spielarten zerfallen, ebenso ist der Türkenbund, *Lilium martagon*, der auch in der Umgegend von Stuttgart häufig wildwachsend gefunden wird, nun schon lange ein Gegenstand der Blumengärtnerei geworden. Bei keiner Blumengattung sind aber so viele Spielarten entstanden, als bei den Tulpen, Rosen und Nelken. In der Mitte des 16. Jahrhunderts kannte man blos die gemeine gelbe Stammart der Tulpe, *Tulipa sylvestris*, und kaum 200 Jahre nachher hatte

ein leidenschaftlicher Liebhaber dieser Blumen, der Markgraf von Baden-Durlach bei 3600 Abbildungen von verschiedenen Spielarten derselben zusammengebracht, ja im Garten des Grafen von Pappenheim waren einst 5000 Arten Tulpen. *) Ebenso kennt der *Bon jardinier* von den Rosen 2000 *Variétés* und *Sousvariétés*.

a) *Zierpflanzen der Alten.*

Das älteste Volk, von welchem wir Nachrichten über Zierpflanzen haben, sind die Israeliten; doch waren sie nicht das erste, das sich mit Gärtnerei abgab. Das Land der Phöniciier, obwohl nur ein schmaler Küstenstrich, glich einem fortlaufenden Garten, mit viel tausend Landhäusern der Kaufleute. Die Gärten waren voll der edelsten Bäume, denn die Phöniciier verstanden schon die Kunst, die Bäume zu veredeln. Liebe zum Gartenbau bemerkt man übrigens bei allen Handelsvölkern sowohl der alten, als auch der neuern Zeit; **) da sie das Landleben vermissen, so lieben sie es, durch Anlegung und Ausschmückung eines Gartens sich den Genuss der freien Natur zu verschaffen. Die Sage von den goldenen Aepfeln der Hesperiden, welche Herkules, der Gott des Handels der Phöniciier, holte, scheinen darauf hinzudeuten, dass dieser Heros, in dessen Mythos so vieles Culturgeschichtliche eingeflochten ist, auch den Obstbau in Griechenland und Spanien verbreitet habe.

Da die Morgenländer schon in den frühesten Zeiten viel auf die Gartenkunst hielten, und besonders die Syrer als geschickte Gärtner gerühmt waren, so dürfen wir uns nicht wundern, dass wir auch bei den Israeliten schon einige Spuren von Gartenkunst finden, die sich wahrscheinlich aus China gegen Westen verbreitete. Die Gärten in Syrien waren entweder in dem innern Hofe der Häuser, der ein regelmässiges Viereck bildete, oder sie waren doch ganz nahe am Hause. In dem innern Hofe des Salomonischen Palastes waren kühle Haine; Salomo selbst war Liebhaber und Kenner der Gartenkunst und hatte

*) Bischoff, Lehrbuch der Botanik III. Bd. II. Abth. p. 918.

**) Man erinnere sich an die Gärten u. Zierpflanzen der Holländer.

Lust- und Obstgärten angelegt, und die Gewürzgärten waren ihm bekannt (Prediger 2, 5. Hohelied 4, 13 ff.). In der Mitte des Gartens war entweder ein Springbrunnen angebracht, oder eine Cisterne; ausserdem wässerte man auch noch die Gärten, indem man durch die Kunst Wasser hineinleitete. *) So hatte Salomo auf der Südseite des Berges Zion einen Garten, der durch Kanäle gewässert wurde, die man aus dem Brunnen Gihon oder Siloam dahin leitete. Im Salomonischen Garten blühten Rosen und Lilien, und neben der Tanne erhob sich die Ceder vom Libanon. Unter den Blumen, die in Palästina wuchsen, zeichnen wir die Kaiserkronen *Fritillaria imperialis* aus, die auf Herodischen Münzen abgebildet sind und die Lilien des Feldes**) sein sollen, von welchen das Evangelium spricht. Das Hohelied liefert uns einen schönen Beitrag zur Kenntniss der altjüdischen Flora. Der Dichter führt ein Landmädchen unter Rosen, Reben, Granatbäumen und Lilien wandelnd auf, und einen Jüngling, der seine Heerden weidend auf Wiesen und in Gärten lustwandelt. In dem Wechselgesang, in welchem Beide ihren Gefühlen Worte geben, dienen ihnen der Zyprusbaum, die Rose von Saron, die Lilie, der Apfelbaum (die Quitte), die Rebe, der Feigenbaum zu den lieblichsten Bildern.

Von den Phönicern hatten die Karthager die Liebe zur Gartenkunst geerbt. Ihre Hauptstadt war mit so vielen Landgütern und Gartenanlagen umgeben, dass das Belagerungsheer des Agathokles und später des Scipio durch die zahlreichen Umzäunungen gehemmt wurden.

Die Gärten der Aegypter lernen wir aus einem Wandgemälde***) kennen, auf welchem ein Garten abgebildet ist. Er war viereckig, von einer hölzernen Verzäunung umschlossen, zog sich auf einer Seite am Nil oder an einem von dessen Kanälen hin; eine Reihe kegelförmig geschnittener Bäume erhob sich zwischen dem Nil und der Verzäunung. Auf dieser Seite befand

*) Prediger 2, 5 ff., Hohelied 4, 12 ff.

**) Der Verf. der biblischen Naturgeschichte (Calw 1842) pag. 267 hält sie für *Lilium candidum*.

***) Aegypten von Champollion, in der Weltgemäldegalerie. Stuttgart 1840 pag. 202.

sich die Pforte nebst einem breiten doppelten Schattengang zwischen Palmen, der auf allen vier Seiten herumliief. In der Mitte war eine grosse Weinlaube, und auf dem übrigen Raume Quadrate mit Bäumen und Blumen, vier regelmässig angelegte Teiche, die auch Wasservögel beherbergten, ein kleines durchsichtiges Gartenhaus, eine Art Schattensitz, endlich im Hintergrund des Gartens, zwischen dem Nebengebäude und der grossen Allee, ein Köschk (Kiosk) mit 4 Zimmern, das erste geschlossen und erleuchtet durch Balkone mit Brustlehnen, die 3 andern durchsichtig zur Aufbewahrung von Früchten und Opfernaben. Da das Klima von Aegypten die Natur der eingeführten Pflanzen sehr schnell veränderte, so erhielt Aegypten wenig Zierpflanzen aus andern Ländern. Die Ptolemäer ermunterten die Versuche, griechische Gewächse einzuführen, und griechische Gärtner pflanzten auch in Alexandrien Blumen, die man zu Kränzen brauchte.

Bei den Griechen erhob sich die Gartenkunst nie zu der Höhe, auf welcher die übrigen schönen Künste standen, und sie beschränkten sich in ihren Gärten in Rücksicht auf die Ziergewächse auf Anpflanzung von Rosen, Myrthen, des Lorbeers, des Epheus, der Narcisse, Schwertlilie, des Safrans, der Veilchen, der Levkoje, der Lichtrose von Kalzedonien, des zartblumigen Mohns mit purpurnen Blättern und einiger andern. Im Aristophanes wird eines Blumenmarktes in Athen erwähnt, auf welchem die Blumen schnell ihre Käufer fanden. Am beliebtesten waren die Veilchen, und Athen wurde von den Dichtern die veilchenbekränzte Stadt genannt. Sowohl cultivirte als wildwachsende Pflanzen spielen in der griechischen Götterlehre und Symbolik eine grosse Rolle. *)

Der Lorbeer, δάφνη, war sammt seiner Mythe von Apoll und Daphne aus Indien **) nach Griechenland versetzt worden.

*) Dierbach *Flora mythologica* und Fraas *Synopsis plantarum Florae classicae*.

**) Ein dem Oelbaum ähnliches Gewächs in Ostindien *Majupumerum* hat bei Nacht ein frisches blühendes Ansehen; kaum steigt die Sonne am Horizonte herauf, so sinken seine Zweige zusammen und erheben sich nicht wieder vor Untergang der Sonne. Daher die Mythe von der in einen Oelbaum verwandelten Daphne, welche vor den Umarmungen des Apollo (der Sonne) flieht.

Die Kinder von Delphi unternahmen jährliche Processionen nach dem Thal Tempe zum Andenken der Verpflanzung des Lorbeerbaums, den sie als Geschenk der Minerva ehrten.

Der Safran, *Crocus sativus*, war die Blume der Aurora. Schon Homer lässt Aurora mit Rosenfingern die Pforte des Himmels öffnen, umwallt von einem Crocusschleier. Der Safran wurde als Riechmittel vielfältig verwendet; das Brautbett wurde damit bestreut, und die Theater damit parfümirt.

Die Lilie, Schwertlilie, war die Blume der leichtfüßigen Iris; *Iris odoratissima*, *I. germanica*. Die weisse Lilie, *Lilium candidum*, war der Juno geweiht.

Der Gartenrittersporn, *Delphinium Ajacis* L., war die Blume des Ajax.

Die Blume des Elysiums war *Asphodelus ramosus*, eine lilienartige Pflanze, die häufig an den Küsten des Mittelmeers, in Spanien, Portugal, Korsika, auf den Inseln des griechischen Archipels wild wächst. Diese Zierpflanze, welche noch jetzt eine der gemeinsten Pflanzen in Griechenland ist, wuchs nach der Mythe der Alten auf den Wiesen der Unterwelt und hiess *ασφόδελος*, ihr neugriechischer Name ist *σπεροδουλακα* *).

Die Pflanze des Tartarus war *Genista horrida*. Die Gottlosen wurden im Tartarus mit dem *Aspalathos* gezüchtigt.

Die Blumen des Pluto waren *Narcissus serotinus* L. (*Virgil. N. comans*), der *Narcissus purpureus* (*Virg. N. poëticus*).

Das Veilchen war die Blume der Persephone, ebenso die Mistel *Viscum album* der magische Zweig derselben.

Die Gartenlevkoje, *Cheiranthus incanus* L., war die Blume der Io.

Die AckerNelke, *Adonis aestivalis*, die Blume des Adonis.

Die *Anemone coronaria* und *hortensis* waren der Venus geweiht.

Ebenso war die Rose, *Rosa centifolia*, die Blume des Eros und seiner schönen Mutter, bei deren Auftauchen aus dem Meer sie am Ufer entstand. Sie wird schon von Homer und Anakreon erwähnt. Von Ersterem in der Hymne an Ceres, von

*) Fraas pag. 288,

Letzterem in vielen seiner Oden, durch welche wir gleichzeitig erfahren, dass sie eine durch die Schönheit ihrer Blumenblätter merkwürdige Blume war, dass sie mitten unter Dornen wuchs, dass sie einen herrlichen Geruch besass, von einer menschlichen Farbe (fleischfarben) war, und dass sie die schönste aller Blumen, die Königin der Blumen hiess. Reich an Rosen war besonders die Insel Rhodus, daher auch auf den rhodischen Münzen die Rose abgebildet ist und den mit der Benennung der Insel verwandten Namen hat. Die Rose, obgleich einst der Göttin der Schönheit und ihrem lieblichen Sohne heilig, wird gegenwärtig nicht mehr in den griechischen Gärten gefunden*).

Gnaphalium stoëchas L. war die Blume der Diana, das Sonnengold der Alten.

Origanum majorana L. war dem Hymenäus geweiht.

Unter den Blumen in Griechenland hatten einige, z. B. die Rose, Levkoje, Lilie, Narcisse und der Granatbaum gefüllte Blüten. In den Städten selbst gab es in früherer Zeit keine Gärten; der Erste, der sich ein Gärtchen in Athen anlegte, soll der Philosoph Epikur gewesen sein.

Auf Alexanders Feldzug nach dem Orient lernten die Griechen die Gärten der Morgenländer kennen.

Berühmt in der Geschichte sind die hängenden Gärten der Semiramis in Babylon. Strabo, Diodor und Curtius beschreiben sie als künstliche terrassenförmige Erhöhungen, die unten auf Pfeilern ruhten und durch breite Treppen mit einander verbunden waren; die oberste Terrasse hatte die Höhe der Stadtmauer (200 Ellen!?). Sie waren mit Erde so hoch überschüttet, dass die grössten Bäume darin wurzeln konnten, und auf der obersten Terrasse war eine Cisterne, welche durch Pumpwerke Wasser aus dem Euphrat erhielt und dasselbe überall hin verbreitete. Zwar gedenkt Herodot, der doch selbst in Babylon gewesen war und viele Merkwürdigkeiten dieser Stadt beschrieben hat, dieser Gärten nicht, daher Gouquet und Andere diese hängenden Gärten unter die Fabeln rechneten. Allein leicht mögen sie im Laufe der Jahrhunderte durch Vernachlässigung der Wasserwerke eingegangen sein.

*) Sommer, Taschenb. zur Verbreitung geog. Kenntnisse, 1843 p. 333.

Die Perser bauten in ihren kunstlos angelegten Gärten Fruchtbäume, Blumen und andere Pflanzen an. Eine besondere Vorliebe für den Gartenbau zeigte Cyrus. Er liess aus den weiten Provinzen seines Reichs Alles zusammen bringen, was man damals von Pflanzen kannte, um sie in seinem Garten zu ziehen. Der jüngere Cyrus hatte zu Sardes, bei dem Berge Imolus, einen Garten, dessen schöne Alleen und von ihm selbst gepflanzte Baumreihen der Lacedaemonier Lysander sehr bewunderte. *) Auch in dem Garten des Tissaphernes, der unter Darius Nothus Statthalter in Lydien war, gab es schattenreiche Gebüsch, Springbrunnen und grünende Lustsäle. Dass auch in späterer Zeit der Geschmack der Perser am Gartenwesen sich nicht verloren habe, geht aus den dichterischen Schilderungen in den Mährchen der Tausend und eine Nacht hervor.

Kein Volk des Alterthums hatte mehr Neigung und Mittel, das Schönste aus dem Gebiete der Pflanzen aus allen ihrer Macht unterworfenen Ländern zu sammeln, in ihrem Lande anzubauen und den andern Provinzen ihres weiten Reiches mitzutheilen, als die Römer. Als sie Herren von allen Ländern um das mittelländische Meer waren, machte es ihnen die Lage ihres Landes möglich, die Culturgewächse dreier Erdtheile in alle Länder ihres unermesslichen Reiches zu verbreiten, wo Boden und Klima es erlaubten. Und diese ihre Stellung haben die Römer gewissenhaft benützt. Nach der Eroberung von Griechenland, Kleinasien und Syrien brachten sie nicht nur eine Menge asiatischer Pflanzen nach Italien und schmückten ihre Gärten damit aus, sondern auch Spanien, Gallien, Deutschland und Britannien verdanken ihnen den Anfang und die Begründung ihrer Cultur.

Die erste Erwähnung eines Gartens bei den Römern ist die von dem Garten des Tarquinius Superbus, in welchem ein Beet mit Mohn und ausserdem Blumen, besonders Rosen angepflanzt waren. Später waren besonders die Gärten des Lucullus, die bei Bajae, am Meerbusen von Neapel lagen, berühmt. Sie wetteiferten an Pracht und Kostbarkeit mit denen des Morgenlandes, bestanden aus weiträumigen, bis in's Meer sich erstreckenden Ge-

*) *Xenophon Memo. V. Cicero de Senectute 18.*

bäuden, aus ungeheuren künstlichen Erhöhungen, aus Ebenen, weiten Wasserflächen, so dass der grosse Pompejus den Schöpfer dieser Zaubergärten im Scherze den Xerxes in der Toga nannte. *) Lucull hatte seine Gartenliebhaberei aus dem Orient mitgebracht, und aus den eroberten Ländern fremde Gewächse nach Italien schaffen lassen, wodurch sich das Gartenwesen bei den Römern sehr hob. Ja Lucull hielt es für keine geringe Zierde seines Triumphzuges über Mithridates (im J. 74 vor Chr. Geb.), einen mit reifen Früchten behangenen Weichselkirschenbaum unter den Tropheen aufzuführen. Virgil gedenkt schon vieler Gartengewächse, z. B. Acanthus, Myrthen, Narcessen, Rosen etc., und Horaz befürchtete sogar, dass die allzugrosse Garten-Liebhaberei dem Ackerbau schädlich werden möchte. **)

Uebrigens waren die kleinen Gärten der Römer anfangs fast ganz für den ökonomischen Gebrauch bestimmt. Man sorgte vorzüglich für die Anpflanzung von Obstbäumen. Erst zur Zeit des Augustus fing ein etwas gekünstelter Styl an, herrschend zu werden. Mit den Landgütern der reichen Römer wurden nun nicht nur Gemüse- und Baumgärten, sondern auch Lustgärten verbunden. In diesen letztern wurde, als der Luxus in Rom stieg, die natürliche Gestalt des Buchsbaums, des Taxus, der Cypresse und Myrthe von dem Topiarius zu allerhand künstlichen Figuren beschnitten, und von Rosen, Veilchen, Lilien und Crocus Blumenbeete angelegt. Nach dieser Zeit erhob sich erst der bessere Gartengeschmack, da jetzt die Kunst sich darauf beschränkte, die Natur nachzuahmen. Schon Columella und Palladius sahen zu ihrer Zeit die Gartenkunst in der höchsten Blüthe, und aus dieser Zeit datirt sich die Beschreibung des Plinius von seinen Landgütern. Der jüngere Plinius hat uns nämlich in seinen Briefen Beschreibungen ***) von zweien seiner Güter hinterlassen, welche die einzigen sind, die uns von der Gartenkunst der Römer in dieser Zeit einen hinlänglichen Begriff zu geben vermögen. Beide Gärten waren mit Landhäusern verbunden, von denen das bedeutendere das tuscische, das minder

*) *Vellej. Paterc. II, 33.*

**) *Horatii Od. II, 15.*

***) *Plin. Caecil. Secundi epist. V, 6.*

bedeutende das laurentinische war. Die Beete auf dem tusciſchen Landgute waren mit Buchsbaum und *Acanthus* eingefasst, eine Galerie zum Spazierengehen bog sich wie eine Rennbahn herum, eine Reitbahn war da, Brunnen gaben das nöthige Wasser und Rosenbeete verliehen dem Bilde eine schöne Abwechslung.

Solche grossen Gartenanlagen konnten natürlich nur reiche Römer unterhalten; die Bürger vom Mittelstande besaſsen, wie wir schon angedeutet haben, Obst- und Gemüsegärten, und die Armen hatten kleine Gärtchen vor den Fenstern, in denen sie aber nur Lattich und Lauch zogen.

Blumen liebten die Römer bis zur Ausschweifung. Die *Floralia*, Blumenfeste, wurden in den vier letzten Tagen des Aprils gefeiert. Unter Augustus erreichte der Luxus den höchsten Grad. Am gesuchtesten waren die Rosen. Der Geschmack daran war aus Aegypten gekommen. Aus einigen Notizen des Horaz lässt es sich schliessen, dass die Rosen auf Beeten gezogen wurden, und aus Martial*), dass man dabei alle Mittel anwandte, ihre Blüthe früher zu erzwingen oder künstlich zurückzuhalten. Die Römer hatten nämlich auch schon Treibhäuser, die mit Marienglas, dem *Lapis specularis*, bedeckt waren, und in denen sie nicht nur Blumen, sondern auch Tafelobst, z. B. Pflirsiche und Weintrauben zogen, so wie Tiber das ganze Jahr Gurken treiben liess. Columella nennt die Rose, Lilie, Hyacinthe**) und Nelke als Blumen, welche den Küchengarten (zum Unterschied *hortus pinguis* genannt) verschönern, erwähnt auch eines besondern Platzes zum Erzeugen später Rosen; Plinius zählt 11 Sorten Rosen auf, welche die Römer schon kannten. Die römischen Dichter priesen besonders die zweimal blühende Rose von Pästum. Virgil, Martial, Ovid und Properz spielen beständig auf diese Rose an; sie sprechen von ihrer grossen Fruchtbarkeit, ihrem lieblichen Geruch und ihrer schö-

*) Martial IV, Cp. 22.

**) Die Hyacinthe der Alten war nach Tenore der *Gladiolus byzantinus*, eine Prachtpflanze, die im Orient und südlichen Italien wild wächst. Virgil und Ovid sprechen von ihr unter dem Namen *Hyacinthus suave rubens*.

nen Farbe. Ausser den genannten Blumen zogen die Römer noch Levkojen, Goldblumen, Narcessen. Besonders war der Goldlack (*Cheiranthus Cheiri*) beliebt, den sie zu Blumenkränzen wählten, und die auch jetzt noch in Italien unter dem Namen *Viola Zala*, *Viola ciocca gialla* häufig vorkommt, in vielen Kloster- und Baurengärten die einzige, in den meisten die vorherrschende Zierpflanze ist. *)

Bei den Trinkgelagen und Gastmählern hatte man Blumenkränze, vorzüglich von Rosen; besonders liebte man eine brennendrothe, **) zwölfblättrige, die milesische Rose genannt, wahrscheinlich irgend eine Abart unserer *Rosa eglanteria*. Welch eine Verschwendung mit den Blumen bei den Gastmählern der Alten getrieben worden sei, beweist die geschichtliche Notiz des Sueton, dass Nero zu einer einzigen Abendmahlzeit mehr als für 30,000 Pfd. (?) Rosen gekauft habe, und Kleopatra soll für den Ankauf von Rosen zu einem Bankett ein Talent ausgegeben haben; der Fussboden des Saals war anderthalb Schuh hoch mit Rosen bestreut.

Wie wir oben gehört haben, verdankten Gallien, Spanien und Deutschland die meisten ihrer Culturpflanzen den Römern; aber erst spät schmückten sich die deutschen Gärten mit den zarten Blumen der südlichen Länder.

Wenn aber auch in der frühesten Zeit Deutschlands Boden nicht mit der Farbenpracht eines südlichen Himmels prangte, so blühten doch Lilien und Rosen auf den Wangen der deutschen Jungfrauen, wie der römische Dichter Ausonius (309—392 nach Chr. Geb.) von seinem gefangenen Schwabemädchen Bissula singt:

Meine Bissula, Maler! sie ahmt nicht Farbe, nicht Wachs nach,
Reize verlieh ihr Natur, wie nimmer der Kunst sie gelingen.
Mennig und Bleiweiss! Geht und malt damit andere Mädchen,
Denn diess Farbungemisch des Gesichts nicht malen es Hände,
Mische doch Maler wohl an! die purpurne Ros und die Lilje, ***)
Und mit der duftigen Farbe davon dann male diess Antlitz!

*) Ueber die Gärten Italiens in neuerer Zeit s. v. Martens Italien II, p. 233.

**) *Cujus sit ardentissimus color, duodena folia. Plin.*

***) *Puniceas confunde rosas et lilia misce.*

b) *Die Zierpflanzen und das Gartenwesen im Mittelalter.*

Der Faden der Geschichte führt uns über die Lücke mehrerer Jahrhunderte in die Gärten Karls des Grossen, der sich unsterbliche Verdienste um alle Zweige der Cultur Deutschlands erworben hat. Dieser grosse Mann, der mit seinem Riesengeiste das Grosse, wie das scheinbar Kleine umfasste, dessen Scepter vom Lande, wo im dunkeln Laub die goldne Orange glüht, bis an den kalten Belt herrschte, suchte auf seinen Reisen nach Italien und in die spanische Mark gewiss Alles auf, um seine deutschen Länder mit den edlern Producten seiner südlichen Provinzen zu bereichern und zu verschönern. Ja die französischen Pomologen führen sogar in ihren Katalogen noch eine Obstsorte auf, (den Apfel *Male Carles*) die Karl d. G. von Italien mitgebracht haben soll. Auch durch seine freundschaftlichen Beziehungen mit Harun al Raschid bekam Karl manche edle Frucht, die er auf seine Höfe verpflanzte, und ein Gartengewächs, (die Erbse) das in den Kapitularien vorkommt, führt wirklich den Namen *Pisus mauriscus*.

Mit Recht können wir sagen, dass mit Karl d. G. für den Gartenbau eine neue Epoche anfang. Er liess auf seinen Hofgütern Gärten anlegen, worin ausser den Obstbäumen, Hülsenfrüchten, Gemüsen, Zwiebel- und Gurkengewächsen, Oel- und Gespinnstpflanzen, Färbepflanzen und Fabrikgewächsen, Gewürz- und Arzneipflanzen, eine nicht unbeträchtliche Zahl Zierpflanzen vorkommt *). Die Capitularien nennen Meerzwiebel *Squilla (Scilla maritima)*, Lilien, Rosen, Rosmarin, Siegwurz (Schwertel) *Gladiolus*, Pappeln, Malven (Herbstrosen) (*Altaea rosea*).

Grosse Verdienste um die Cultur unseres deutschen Vater-

*) Anton Geschichte der deutschen Landwirthschaft I. p. 234, 435, 467. Sprengel, hist. rei herbariae I. p. 219. Der erste deutsche Name ist die Uebersetzung von Anton, der deutsche Name in der Klammer ist die heutige Benennung der Pflanze; der erste lateinische Name steht im Original, der lateinische Name in der Klammer ist der systematische Name der Pflanze; bei ganz bekannten Pflanzen sind die Synonymen weggelassen.

landes erwarben sich auch die Glaubensboten und Klöster. Denn als die ersten Strahlen des Christenthums in die Wälder Deutschlands drangen, trugen die frommen Männer, welche ihr Leben dem schönen Berufe widmeten, unter den Deutschen das Evangelium zu predigen, zur Verbreitung einer besseren Cultur bei, sowie auch die später gestifteten Klöster die ersten Lichtpunkte der Aufklärung und die ersten Musterschulen für den Ackerbau waren. Die Glaubensboten sammelten um ihre Zellen kleine christliche Gemeinden, lehrten ihre Neubekehrten den Ackerbau und die Obstzucht und legten dadurch den Grund zu Städten und Dörfern.

Dass die Veredlung der Obstsorten von den Pomariis der Klöster ausgegangen sei, scheinen gewisse Namen von Gattungen die wir jetzt haben, anzuzeigen.*)

Namentlich erwarb sich, einige Jahrhunderte später, die berühmte Karthause zu Paris unsterbliche Verdienste um die Obstzucht in Frankreich und Europa. Da die Klöster durch das Band der Religion und durch gemeinschaftliche Interessen mit einander verbunden waren, so standen bald, nicht nur in Frankreich und Italien, sondern auch in Deutschland, Spanien und England die Gärten der Klöster als Musterschulen da.

Wie die Kreuzzüge auf die geistige und politische Entwicklung des Abendlandes einen grossen Einfluss ausübten, so blieben sie auch für die Cultur des Bodens nicht ohne wichtige Folgen, und es ist eine merkwürdige Erscheinung, dass gleich den grossen Völkerwanderungen, die von Osten gegen Westen zogen und in gewissen Zeitabschnitten Europa neue Bewohner zuschickten, jetzt plötzlich eine religiöse Idee die Völker gegen Osten trieb, wodurch, abgesehen von der dem Unternehmen zu Grunde liegenden höheren Aufgabe, der Weg wieder geöffnet wurde, auf welchem neue Culturgewächse und Producte nach Europa kamen. Bald wurden sie in den Wandertaschen der Pilger getragen, bald rückten sie näher, indem sie von Garten zu Garten, von Provinz zu Provinz verpflanzt wurden. Bald

*) Cless, Landes- und Culturgeschichte von Württemberg I. p. 362, II. p. 258.

wurden sie von einsichtsvollen Fürsten in ihr Land als eine neue Quelle des Wohlstandes gebracht.

Manche edle Frucht, Obstarten, Rebsorten, Blumen u. dgl. wenn auch nur als Seltenheit, wanderten mit den rückkehrenden Franken ins Abendland und bereicherten die Kloster- und Schlossgärten, wenigstens scheinen die Namen einiger Pflaumenarten, die cyprische Eierpflaume, die grosse Damascener, die St. Katharinen-, Jerusalem-pflaume, die türkische Zwetschge, darauf hinzudeuten*).

Von Blumen soll die Damascenerrose durch die Kreuzzüge nach Europa gekommen sein, die nun die Stammutter vieler prächtigen Varietäten geworden ist**). Am meisten brachten die Pilger Rosen von Jericho (*Anastatica hierocuntica*) als Andenken an ihre Wallfahrt mit, wobei zugleich auch die wunderbare Eigenschaft dieser Blume eine Rolle spielte, dass sie abgestorben alle Zweige und Wurzeln zu einem Knoten zusammenzieht, wenn sie aber durch einen Menschen oder auch durch den Wind an einen feuchten Ort oder ins Wasser gebracht wird, durch das Eindringen von Wasser wieder auflebt und ihre Zweige wieder entfaltet. Manches andere Gewächs mag durch die Kreuzfahrer nach Europa gekommen sein, und es ist nur Schade, dass die Geschichte die wichtigsten Eroberungen im Reiche der Pflanzen nicht aufgezählt hat. Auch ist die Menge der herüber gebrachten Pflanzen so gross, dass ein französischer Gelehrter den Gedanken gehabt hat, eine Flora der Kreuzzüge herauszugeben, ein Unternehmen, dessen Nichtausführung wir nur bedauern können.

Als den Schöpfer der deutschen Gartenkunst haben wir Karl d. G. kennen gelernt. Doch waren die ersten Gärten mehr des Nutzens als des Vergnügens wegen angelegt, und der Schönheitssinn fand wohl keine Befriedigung. Nach den Augsburger Statuten vom Jahr 1276 wurden in den Gärten Salbei, Raute, Yffen (?), Polei angebaut. Hauptsächlich pflanzte man

*) Juvenel de Carlenças Histoire des beaux arts III. p. 296.

***) Von ihr stammt unter andern unsere Monatrose *Rosa semper florens* ab.

in dieser Zeit in den Gärten Kraut und Rüben, woraus auch das bekannte in Schwaben gebräuchliche Sprichwort entstanden ist. Albertus Magnus, der einen Wintergarten anlegte, wurde für einen Hexenmeister gehalten. Die Gärten in Urach wurden im 15. Jahrhundert Zwiebel- und Krautgärten genannt. So erlaubte Graf Eberhard im Bart 1479, den Platz auf der Espach (vor dem Ober-Thor) zu Zwiebelgärten simriweis, d. h. so viel man Platz zu einem Simri Zwiebel zu stecken oder zu säen brauchte, auszugeben und mit einer Mauer zu umfassen. Was den Zustand des deutschen Küchengartens im 16. und 17. Jahrhundert betrifft, so sehen wir aus Kolers Calendarium, welches gegen Ende des 16. Jahrhunderts erschien, dass man damals Kohl, märkische Rüben, rothe Rüben, Mohrrüben, Rettige etc. pflanzte. Der Blumengarten der damaligen Zeit bestand aus Violett, (blauen, weissen und gelben) Anemonen, Hyacinthen, Rosen, Nelken, Lavendel, Thymian, Lilien, Salbei, Rosmarin, Scabiosen, Päonien, Mohn, Tulipanen, Lack etc.

Früher schon wurden auch botanische Gärten angelegt. Unter den Italienern kultivirte bereits 1310 Math. Sylvaticus in Salerno morgenländische Pflanzen. Unter Italiens heiterem Himmel erstanden schon im 15. Jahrhundert die schönen Gartenanlagen der Mediceer,*) so wie in Frankreich später unter Heinrich IV. der Sinn für Gartenkunst erwachte. Aber während die italienischen Gärten sich mit ihren Anlagen an die schöne Natur anschmiegen und durch den Reichthum und die Seltenheit der Pflanzen sich auszeichneten, fand es der verirrte Geschmack der Franzosen schön, die Natur in die Rahmen geometrischer Formen zu spannen, aus Taxushecken Obelisk und Pyramiden zu schneiden und statt der Blumen die Beete mit bunten Porcellan- und Glasscherben zu füllen, mit denen oft auch das Wappen des hochadeligen Besitzers ausgelegt war.

Le Nôtre hat nach diesem Geschmack die Gärten von Versailles genial und schön ausgeführt.

Einen andern Weg schlugen die Engländer ein; bei ihnen sollte ein Garten eine idealisirte Landschaft im Kleinen

*) Eberhard im Bart besuchte sie auf seiner Reise nach Italien.

sein, und dieser Geschmack gewann nach und nach in allen Ländern Europas Eingang, obgleich diese Richtung hie und da, statt zur Natur, zur Unnatur führte und theilweise in ärmliche Künstelei ausartete. In Holland legte man sich besonders auf die Cultur einzelner Blumen, besonders Zwiebelgewächse und pflanzte diese mit holländischem Sinn für Reinlichkeit und Nettigkeit in Gärten von französischem Geschmack.

In Deutschland wurden gewöhnlich in der Nähe von Residenzen Schlossgärten angelegt, die bald dem einen, bald dem anderen Styl anhiengen. Von Holland verpflanzte sich die Liebhaberei an Blumen, die künstlich geschnörkelten Taxushecken, der chinesische Putz von Porcellanscherben und die Wasserteiche in einige Gärten deutscher Fürsten und reicher Privatpersonen. So hatte auch der Hochmeister des deutschen Ordens bei seinem Ordenshause in Marienburg die schönsten Gärten und herrliche Anlagen jeder Art. Zunächst am Hause lag der schöne welsche Garten nach italienischem Geschmacke bepflanzt, wo die südlichen Gewächse blühten, in deren Umgebung man leicht den hohen Norden vergass *).

In Augsburg war der erste Lustgarten, der sich durch Pracht, Kunst und Aufwand auszeichnete, der des Ambrosius Hochstetter, eines reichen Kaufmanns. Man bewunderte die Seltenheit seiner Pflanzen und Bäume, den Geschmack seiner Lusthäuser, die Annehmlichkeit und gute Einrichtung seiner Teiche und Bäder, und besonders die ausserordentliche Kunst seiner Wasserwerke, indem das Wasser durch 200 Röhren geleitet, bald aus Nymphen die Vorübergehenden bespritzte, bald die Marmortische unvermerkt mit einem See bedeckte.

Die Gärten der Fugger übertrafen Alles in Rücksicht auf Gewächse und Lusthäuser, an welch letztern die grössten einheimischen und fremden Künstler ihr Talent verschwendet hatten. Sie waren gleichsam von einer Menge eherner Bildsäulen bevölkert, und ein Augsburger, Beatus Rhenanus (1531) zog sie den Gärten des Königs von Frankreich zu Tours und Blois weit vor. Im Jahr 1565 war nach einem Brief Gessners die

*) Raumer, hist. Taschenbuch 1830, p. 194.

damals sehr seltene Muskatrose, aus welcher im Orient das Rosenöl bereitet wird, in dem Fugger'schen Garten in Augsburg*). Mit den Gärten der Fugger suchte der zünftige Bürgermeister Jakob Herbolt in Anlegung eines neuen Gartens zu wetteifern und scheint sie übertroffen zu haben. Ausserdem waren die Gärten des Johann Heinrich Herwart (1507) und des Andreas Scheeler (1626) merkwürdig. Im Jahr 1559 sah Conrad Gessner im Herwart'schen Garten die erste Tulpe, die 2 Jahre vorher aus Konstantinopel nach Deutschland gekommen war. Im Jahr 1530 kam in Augsburg ein Buch: Lustgarten und Pflanzungen mit wundersamer Zyrd etc. heraus und ums Jahr 1567 war ebendasselbst ein italienischer Handelsgärtner, der Gemüse zu den Mahlzeiten der Patricier lieferte. Ebenso war in den 1680er Jahren ein Stuttgarter, Namens Heinrich, Gärtner in Augsburg, und ein Handelsgärtner Krauss, der Tulpenzwiebel zu 15 fl., Hyacinthen und Narcissen zu 4 fl. verkaufte, gab 1660 ein Verzeichniss seiner Handelsartikel aus.

Wir finden in den Gärten der Augsburger Geschlechter nicht bloss Bäume, Küchenkräuter und Blumen, sondern auch Bildsäulen, ein Beweis, dass der italienische Geschmack dort eingedrungen war, was bei der innigen Handelsverbindung der oberdeutschen Städte mit Italien nicht zu verwundern war**).

Aehnliche, wenn auch minder grossartige Gärten waren in Nürnberg und Ulm. Im Jahr 1579 brachte ein Nürnberger, Stephan von Hausen, die erste Safranblume von Belgrad nach Deutschland, und 1626 gab Knabe sein Hortipomologium d. i. ein sehr liebreich und auserlesen Obsgarten- und Peltzbuch heraus. In Ulm kam mit dem Abgang des Weinbaus die Obstbaumzucht in allen ehemaligen Weinbergen am Safran- und Michaelsberg, im Ruhethal und zu Söflingen in einen blühenden

*) Des Fontaines hist. des arbres etc. Paris 1809, II. p. 186.

***) Selbst auf das Land verbreiteten sich italienische Zierpflanzen. Schon Crusius fand im Jahre 1588 im Pfarrgarten zu Beuren auf der Schwäbischen Alp viele fremden Gewächse, welche aus Italien gekommen waren und die der Pfarrer mit grossem Fleiss gezogen hatte. Crusius von Moser III., lib. 12, c. 35, p. 373.

Zustand. Die Gärtner, welche in Ulm auch Bauleute genannt wurden*), pflanzten hauptsächlich alle Arten von Küchengewächsen, Kohl, Rettige, Rüben, Salat, vorzüglich aber Spargel und Blumenkohl. So war im Jahr 1637 in Ulm ein Kalvefiori**) (Carviol, Blumenkohl) von anderthalb Ellen im Umfang und neunthalb Pfund schwer gewachsen. Dass die Gärtner in Ulm auch auf die Cultur der Blumen gesehen haben, beweist der Umstand, dass Knabe in seinem Hortipomologium Ulmer Rosen erwähnt.

Auch in andern Gegenden Deutschlands hob sich der Gartenbau, hauptsächlich durch die Pflege und Unterstützung edler Fürsten und Fürstinnen.

Wie in Sachsen Kurfürst August für die Anpflanzung von Obst- und Waldbäumen sorgte, so nahm sich seine Gemahlin des Gartenbaus an. Im Braunschweigischen machte sich vornehmlich Georg Wilhelm, Herzog zu Celle um dem Gartenbau verdient. Im Brandenburgischen gab Kurfürst Johann Georg seinem Gärtner Desiderius Corbianus 1572 den Befehl: „Insonderheit Vns allhier hinter vnserm Schloss im Thiergarten einen newen Lustgarten, daraus wir allerlei zu Vnser Küchennothdurft haben mögen, mit allem möglichen vndt besondern Fleiss zu erbawen vndt einzurichten“. In Wien pflanzte man schon zu Kaiser Friedrichs III. Zeiten Melonen und Gurken. Noch mehr blühte die Gartenkunst unter Maximilian I. und seinem Sohne Rudolph II. Klusius, einer der berühmtesten Botaniker und der eifrigste Beförderer der Gartencultur, war von 1573 bis 1588 in Wien als Aufseher des botanischen Gartens. Er bereicherte Wien und später Frankfurt a. M., wo er sich auch einige Zeit aufhielt, mit einer Menge von Gewächsen, die er durch seine vielfachen Verbindungen aus allen Ländern zusammen brachte. In Wien pflanzte er die zwei ersten Kartoffeln, die er 1588 aus Belgien erhalten hatte,

*) Heyd, Ulm mit seinem Gebiet p. 258, 426. Württemb. Jahrb. 1844, II., p. 252.

**) Württemb. Jahrb. 1844, II. p. 232.

an, und zog 1576 die erste Rosskastanie *), welche von 1550—1560 in Europa eingeführt worden war. Maximilian trug seinen Gesandten in Konstantinopel und an andern Höfen auf, von allen Seiten neue Samen und Pflanzen herbeizuschaffen. Nach Maximilians Bericht waren zu seiner Zeit 140 Lustgärten in Oestreich. Der blühende Zustand des Gartenbaus in Deutschland im 16. Jahrhundert ergibt sich auch aus dem Umstande, dass um das Jahr 1582 Tulpen aus Wien nach England gekommen sind.

Im 18. Jahrhundert fand hauptsächlich der englische Gartengeschmack in Deutschland Eingang und Nachahmung, jedoch, ohne dass die Deutschen sich sklavisch an das englische System banden. Der Herr von Münchhausen auf Schwöbber und Professor Hirschfeld führten den ächten Geschmack in die deutsche Gartenkunst ein, indem sie lehrten, ohne Zwang durch die Kunst das Natürliche zu verschönern. In neuerer Zeit ist Fürst Pückler-Muskau als Schriftsteller in der Gartenkunst aufgetreten und hat auch in seinem eigenen Park ein ausgezeichnetes Muster von ebenso geschmackvoller als grossartiger Gartenanlage gegeben.

Ausländische Bäume, Sträucher und Blumen.

Nicht unbedeutend ist die Anzahl der Bäume, durch welche in den letzten 3 Jahrhunderten unsere Gärten und Alleen verschönert und unsere Wälder bereichert worden sind.

Seit der Entdeckung der neuen Welt haben blos die englischen Gärtner 2345 Varietäten amerikanischer Pflanzen und Bäume gezogen und mehr als 1700 vom Cap der guten Hoffnung, was zu mehreren Tausend andern aus China, Ostindien, Neuholland und verschiedenen Theilen von Asien, Afrika und Europa eingeführten Varietäten gerechnet eine Liste von mehr als 120,000 (?) Pflanzenvarietäten gibt, die seitdem in Grossbritannien angebaut werden. **)

*) Hiernach ist eine Notiz zu berichtigen, die in dem Werkchen: Länder- und Völkermerkwürdigkeiten oder Oestr. Raritäten-Kabinet Wien 1823 p. 146 vorkommt und die Kastanien-Allee im Prater schon in den Jahren 1537 und 38 anpflanzen lässt.

**) Ausland 1832 p. 60.

Die merkwürdigsten dieser Bäume und Sträucher sind folgende.

Die Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) ist unter allen ausländischen Bäumen, welche bei uns das Bürgerrecht erhalten haben, der schönste. In kurzer Zeit und fast ohne alle Wartung erwächst sie zu einem hohen Baume, dessen Zweige mit den schönen breiten Blättern eine vollständige Krone bilden und dessen zierliche im Mai aufbrechende Blüten-Pyramiden einen schönen Anblick gewähren. Der Baum kam ums Jahr 1550 aus dem nördlichen Asien nach der Türkei. Seinen deutschen Namen hat er davon erhalten, dass man in der Türkei glaubte, seine Früchte seien eine Arznei für keuchende Pferde. Die erste gedruckte Nachricht von diesem Baume findet sich in den Briefen des Matthiolus*), die 1559 geschrieben und 1560 gedruckt wurden. Quackelbeen, der Arzt des kaiserlichen Gesandten Busbek in Constantinopel erwähnte sie 1557 zuerst in einem Briefe an Matthiolus, der zugleich einen Zweig sammt Frucht erhielt. Durch diesen lernte 1575 Klusius in Wien den Baum kennen, pflanzte ihn an und erhielt 1581 **) und 1588 Früchte. Er beschrieb 1582 Blüthe und Früchte des Baums und hinterliess 1588 in Wien einen zwölfjährigen Baum. Durch Klusius ist der Baum in Deutschland bekannt gemacht und eingeführt worden. In Frankreich wurde die Rosskastanie erst im Jahr 1615 im Garten des Bachelier aus Samen gezogen, den er aus Constantinopel bekommen hatte ***). In England waren Gerarde und Tradescant die Ersten, welche ihn anpflanzten.

Die Akazie (*Robinia pseudoacacia*) wurde ums Jahr 1600 †) von Robin, Gärtner Heinrichs IV. aus Amerika, und zwar aus Virginien nach Europa gebracht und in Frankreich zuerst angepflanzt. Der älteste Baum dieser Art, von Vespasian Robin selbst 1635 gepflanzt, steht noch im Pariser botanischen

*) Mathioli, compendium de plantis. Venedig 1571, p. 101.

**) Des Fontaines, I. p. 390 hat die Jahreszahl 1575.

***) Des Fontaines, I. p. 390.

†) Des Fontaines, I. p. 304.

Garten. Die Anpflanzung dieses Baumes, der übrigens gar nicht zur ächten Gattung *Acacia* gehört, wurde wegen seines schnellen Wachsthums besonders 1792 von Medicus empfohlen.

Die italienische Pappel (*Populus pyramidalis, dilatata*) kam nach Humboldt von den Ufern des Mississippi, *) wesswegen sie auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts amerikanische Pappel hiess und wurde zuerst nach Italien gebracht. Von Mailand aus verbreitete sie sich in das übrige Europa und erhielt daher im Ausland den Namen italienische oder lombardische Pappel, obschon sie gegenwärtig in Italien nicht so häufig ist, als in Frankreich und Deutschland. Uebrigens sind alle in Europa gepflanzte Pappeln dieser Art nur männlich, weil sie wahrscheinlich alle von einem Steckling abstammen. Unter allen eingeführten Alleebäumen ist die Pappel derjenige, welcher am meisten zur Verschönerung unserer Landschaften beigetragen hat, wiewohl sie jetzt wieder zu verschwinden scheint. Nach Württemberg kam sie unter Herzog Karls Regierung aus Italien **).

Ein im Alterthum, wie bei uns beliebter Baum ist die Platane, die schon frühe aus dem Morgenlande nach Griechenland und Italien ***) verpflanzt wurde. Xerxes liebte diesen Baum so sehr, dass er ihn göttlich verehrte und die Pythier beschenken den Darius mit einem goldenen Platanus. Unter einer weitschattenden Platane wurden in der Academie zu Athen der versammelten Jugend von den Alten die Lehren der Weisheit vorgetragen. Ebenso geachtet war der Baum bei den Römern. Der römische Redner Hortensius begoss seine Platane sogar mit Wein. Noch jetzt ist der Baum in ganz Griechenland und Italien verbreitet. Auch in Süddeutschland wird er angepflanzt und erreicht eine bedeutende Grösse und Stärke. Neben dem morgenländischen Baum wird auch die abendländische Platane (*Pl. occidentalis*), die aus Nordamerika

*) Schübler und v. Martens, Flora von W. p. 642.

***) Württ. Jahrb. 1844, II. p. 256.

***) Nach Plin, hist. nat. XII. 1 war die morgenländische Platane eine der ersten fremden Bäume die nach Italien versetzt wurden; (inter primas donata Italiae).

stammt, als Alleinbaum gezogen. Beide Arten haben das Eigenthümliche, dass sich fast jährlich von ihnen die Rinde ablöst. Nach Frankreich kam die abendländische Platane aus England, und namentlich wurden im Jahr 1754 viele bei Trianon angepflanzt.

Ausser den genannten Bäumen ist in den letzten Jahrhunderten noch eine Menge Stauden und Bäume, namentlich von Amerika zu uns gekommen. So wurden nach der Besitznahme von Canada durch die Franzosen ums Jahr 1500 und nach der Erbauung von Quebec durch Samuel de Champlain viele amerikanischen Bäume nach Frankreich verpflanzt. Robin hat diese Gewächse in seiner *Histoire des plantes nouvellement trouvées en l'isle Virgine 1619*, aufgezählt. Im Jahr 1763 waren in der Schweiz und wahrscheinlich auch in mehreren Ländern Deutschlands angepflanzt: *) *Juniperus virginiana* der virginische Cederbaum, *Thuja occidentalis* und *orientalis* der abendländische und morgenländische Lebensbaum (nach Frankreich war der abendländische Lebensbaum aus Kanada unter Franz I. gekommen, in Württemberg war er schon im Jahr 1596 als *Arbor vitae* bekannt), *Cypressus semper virens* die immergrünende Cypresse, *Juniperus sabina* der Sevenbaum, *Quercus ilex* die immergrüne Eiche, *Prunus Laurocerasus* der Kirschlorbeer, *Laurus nobilis* der edle Lorbeer, *Robinia pseudoacacia* die sogen. Akazie, *Morus alba* und *nigra*, der weisse und schwarze Maulbeerbaum**), *Acer rubrum* der rothe Ahorn, *Acer saccharinum* der Zuckerahorn, *Acer pensylvanicum* der pensylv. Ahorn, *Bignonia catalpa* der Trompetenbaum, *Platanus orientalis* und *occidentalis* die morgenländische und abendländische Platane, *Liriodendron tulipifera****) der virginische Tulpenbaum, *Tilia americana* die amerikanische Linde, *Cypressus disticha* die virginische zweizeilige Cypresse, *Populus heterophylla* der virginische Pappelbaum, *Fraxinus ornus* die blumentragende Esche, *Fraxinus americana*

*) Stahl, Forstmagazin XII, p. 112.

**) Wurde 1530 in Reutlingen angepflanzt.

***) Stand schon 1739 in Hohenheim, war aber noch 1790 eine Seltenheit in Württemberg. Elbens Schwäb. Chronik 1790, p. 177.

die amerikanische Esche, *Juglans alba* und *nigra* der weisse und schwarze Wallnussbaum, *Prunus virginiana* die virginische Traubenkirsche *).

Besonders zahlreich waren die Blumenpflanzen, welche Europa im Laufe der letzten 3 Jahrhunderte erhielt. Die Blumenliebhaberei in Europa kam eigentlich erst im 16. Jahrhundert aus Persien nach Constantinopel und von da ins Abendland. Es scheint, dass die orientalischen Völker, welche sonst eben nicht empfindsam für unbeseelte Schönheiten der Natur sind, um jene Zeit zuerst ein Vergnügen und eine Pracht darin gesucht haben, eine grosse Menge und Mannigfaltigkeit schöner Blumen in Gärten zu erziehen. Dorther stammen daher die meisten Blumen, welche zum Theil noch jetzt unsere Gärten und Fenster zieren. Jedoch der Austausch fing im Kleinen schon früher an. Durch die Mönche, die keinem Lande ausschliesslich angehörend, die ganze christliche Welt zu ihrem Vaterlande hatten, weit entlegene Länder mit einander in Verbindung brachten und südliche Pflanzen in den Norden versetzten, ferner durch die Entdeckung Amerikas und Australiens, von welchen Ländern immer wieder Neues kam, sowie durch den erleichterten Verkehr mit Asien und Afrika, ist im Verlauf der Zeit schon sehr viel zur Bereicherung unserer Gärten geschehen. Allein erst seitdem die Botanik in neuester Zeit einen grösseren Aufschwung genommen hat, und eine Menge Botaniker die fremden Erdtheile durchforscht haben und noch durchsuchen, sind die botanischen Sendungen aus den überseeischen Ländern so sehr angewachsen, dass man sich nicht mehr leicht darin orientirt.

Und woher kamen diese Pflanzen? Alle Gegenden der Erde mussten dazu beisteuern; die Gebirge von Peru und die Sümpfe von Virginien, der Meerstrand von Madeira, Teneriffa und der westindischen Inseln, wie die Ufer des Mississippi, das heisse Afrika und das kalte Sibirien, das jugendliche Oceanien und das alte China und Japan lieferten ihre Kontingente.

*) Ein ziemlich ausführliches Verzeichniss ausländischer Bäume, die in Deutschland angepflanzt worden, ist im Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde 1801 Tübingen p. 86 zu finden.

Aber eine eigene psychologische Merkwürdigkeit zeigt sich uns hier in dem Eindruck, den diese schönen Fremdlinge auf unser Gemüth machen, und beweist, wie sehr der Mensch in und mit der Pflanzenwelt lebt. Schon seit undenklichen Zeiten hat er einige Pflanzen zu Trägern seiner Gefühle gemacht. Die Lilie ist ihm ein Bild geistiger Reinheit und Unschuld, das Veilchen der Bescheidenheit, in der Rose erröthet die Liebe, die Myrthe schlang sich um der Jungfrau bräutliches Haupt, aus dem Lorbeer, den selbst der Blitz verschont, wurde der Kranz gewunden, womit der Tapfere geehrt wurde, so wie der Dichter, der dessen Thaten besang; aus dem Laube der nordischen Eiche, wie aus den Zweigen der hohen Palme wurde der Kranz des Gesetzgebers geflochten und der Oelzweig war das schöne Symbol des beglückenden Friedens. Der phantasiereichere Orient hat diese Symbolik in seinen Liebessträußern oder Selams bis zur Blumensprache ausgebildet.

Nicht also ist es mit den neuern Zierpflanzen. Auf seinen heimathlichen Fluren sucht der deutsche Jüngling „das Schönste, um seine Liebe zu schmücken“, und das kleine Vergissmeinnicht wählt die deutsche *) Jungfrau zur Dolmetscherin ihrer Gefühle, während die prächtigsten Blumen des Auslandes es nie dahin bringen, die vertrauten Boten des Herzens zu werden. „Wir versammeln“, sagt ein geistreicher Naturforscher **), „eine Menge der prachtvollsten und theilweise, wenn ich so sagen darf, auch der sinnvollsten neuen Ziergewächse um uns her. Aber die höchsten Feiertage im symbolischen Kalender der Flora waren schon seit Jahrtausenden besetzt, die neuen Ankömmlinge machten, auch wenn sie allgemein verbreitet und selbst den Armen zugänglich geworden, keinen bleibenden Eindruck auf das Gemüth der Menschheit und haben die alten, ihr theuren Symbole, kaum vermehrt, viel weniger verdrängt. Die Namen, mit welchen die Jugendliebe sie begrüßt hat, sind schon verschenkt, die Fremdlinge wanderten zu uns in unserem kälteren Mannesalter, und

*) In Frankreich die *Pensées*.

***) Zuccarini, akademische Rede, Allgem. Augsb. Zeitung 1844, Nro. 106—108.

die Blumen, welche der Kindheit unseres Geschlechts zulächelten, blieben in ihrem alten Rechte, behaucht vom Sagenduft der Heimath.“

Wir finden die Blumen bei allen gebildeten Völkern der alten und neuen Zeit bei Gelegenheiten angewendet, wo Schmerz oder Freude das Herz bewegen.

Einige Blumen, welche schon bei den Alten dazu dienten, ihre häuslichen und öffentlichen Feste zu zieren, haben sich auch noch bei uns erhalten. Es sind ausser den schon angeführten hauptsächlich folgende:

Celosia cristata, der ächte Amaranth *) des Alterthums, in Italien noch jetzt wie zu Plinius Zeiten wegen seiner reinen Purpurfarbe in Gärten häufig gepflanzt. Der Goldlack, *Cheiranthus cheiri*, welchen, wie wir oben gehört haben, die Römer vorzugsweise zu ihren Blumenkränzen wählten, wurde gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Modepflanze und von einem gewissen Kammerländer in Augsburg mit gefüllten Blüten gezogen **). *Dianthus caryophyllus*, die Nelke war zwar den Alten unbekannt und scheint erst zur Zeit der Blüthe der italienischen Freistaaten in den Gärten verbreitet und zu den zahllosen Spielarten herangebildet worden zu sein, wurde aber später eine Lieblingsblume in ganz Europa. Aus Deutschland oder Italien wurde sie nach England eingeführt; Gerarde erhielt sie 1597 aus Polen. *Primula veris, elatior* und *acaulis*, die Schlüsselblume ist die von den Bergen herabgestiegene Zwölfgötterblume des Plinius, die willkommene Frühlingsblume. *Iris florentina* die florentinische Schwertlilie; ihr Wurzelstock, seines Geruchs wegen, Veilchenwurz genannt, schon von Hippocrates erwähnt, war ein von den Alten stark gebrauchtes Heilmittel und noch im Mittelalter im Ansehen; sie wurde vorzüglich zu Florenz gepflanzt und versendet. Die *Iris persica*, aus Persien stammend, wurde 1629 in England cultivirt, die *Iris tuberosa* 1597, die *Iris susiana* kam 1573 nach Holland, 1596 nach England. *Lilium candidum*, die weisse Lilie, schon von Salomo gerühmt, verbreitete sich wie die Myrthe, in Südeuropa.

*) Von Martens Italien.

***) Rössig, pragmatische Geschichte der Oekon. II, p. 4.

a) *Aus Südeuropa nach Nordeuropa verpflanzt. *)*

Die Pfundrose, *Paeonia*, die in Südfrankreich zu Haus ist, kam von da nach England und wird seit 1562 in diesem Lande cultivirt. Die Nachtviole, *Hesperis matronalis*, kam aus Italien und wurde 1597 von Gerarde gezogen. Der Rosmarin, *Rosmarinus officinalis*, bei den Alten die Blume des Olympos, dessen Vaterland Südeuropa ist, kam 1548 oder noch früher nach England.

b) *Aus der Türkei und Kleinasien.*

Die Tulpe, eine den Alten unbekannte Blume, stammt aus Taurien oder der Krim, wo sie Pallas und Marschall von Bieberstein wild wachsend fanden. Im Laufe der Zeit wanderte sie gegen Westen, denn Busbek fand sie auf dem Wege von Adrianopel, Schaw in Syrien, Chardin in den nördlichen Grenzen Arabiens. Es war, wie oben gesagt, nur die gemeine gelbe Stammart, die sich aber seither in viele tausend, nach Farbe und Gestalt verschiedene Spielarten getheilt hat. In den morgenländischen Gärten war sie schon frühe bekannt, und ihr Name ward ihr wegen der Aehnlichkeit der Blume mit dem Turban, („Dulbend“) der Orientalen beigelegt. Im Jahr 1559 kam ein Tulpenzwiebel aus Constantinopel nach Augsburg**), wo die Blume, wie oben bemerkt, im Herwart'schen Garten zuerst in Deutschland blühte; 6 Jahre nachher prangte die Tulpe auch in den Fugger'schen Gärten, und um dieselbe Zeit war sie durch Busbek nach Prag gebracht worden. Jetzt ist sie in vielen Gegenden Deutschlands schon wieder verwildert. Auch in Italien wurden die Tulpen frühe bekannt. Nach England kamen sie 1577. In der Provence zog im Jahr 1611 ein Herr

*) Das folgende Verzeichniss macht natürlich nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

**) Gesner sagt in seinen Zusätzen zu *Valerii Cordi opera 1561: Hoc anno a nativitate domini 1559 in ilio Aprilis, Augustae in horto magnifici viri Johannis Heinrichi Herwarti vidi herbam hic exhibitam, ortam semine quod Byzantio (velut aliä, e Cappadocin) allatum erat. Turcico vocabulo tulipam vocant aliqui.*

von Peiresc die ersten Tulpen in seinem Garten. Klusius sammelte und beschrieb alle damals bekannten Sorten, die schon stark in den Farben von einander abwichen. Bekanntlich wurde die Tulpenzucht und der Handel damit in Holland und zwar in den Städten Amsterdam, Harlem, Utrecht, Alkmar, Leyden und Rotterdam getrieben, hauptsächlich in den Jahren 1634—1637. Man nennt diese Liebhaberei mit Recht die *Tulpomanie*, den *Tulpenschwindel*. Harlem war der Hauptsitz dieses Handels, bei welchem viele vermögliche Personen zu Grunde giengen Arme dagegen zu Reichthum gelangten. Man verkaufte Zwiebeln die man nicht besass, für unerhörte Summen unter der Bedingung, dieselben dem Käufer in einer festgesetzten Zeit zu liefern. Für eine einzige *Semper Augustus* bezahlte man 13,000 fl. und für 3 zusammen 30,000 fl. Aber diese Schwindelperiode, welche in eine Börsenspeculation ausartete, die zuletzt nichts mit der Naturkunde gemein hatte, konnte von keiner langen Dauer sein. Die Käufer weigerten sich, die vorbedungenen Summen zu bezahlen und als die Generalstaaten am 27. April 1637 erklärten, dass dergleichen Summen auf dem gewöhnlichen Wege, wie jede andere Schuld, beigetrieben werden sollten, sanken die Preise auf einmal, und man konnte nun eine *Semper Augustus* um 50 fl. haben. Dennoch waren auch nachher die Summen, welche man durch die Hervorbringung neuer und seltener Tulpen gewann, nicht unbedeutend und noch jetzt findet man in den Verzeichnissen der Harlemer Blumisten 25—150 fl. für einzelne seltene Tulpen notirt *).

Hundert Jahre später (1730) hob sich in Holland der Handel mit den *Hyacinthen*. Diese Blumen waren den Alten ebenfalls unbekannt, denn bei der *Hyacinthe*, welche nach der Mythe aus dem Blute des *Hyacinthus* erwuchs, muss man an die blaue Schwertlilie und den kleinen *Rittersporn* denken. Unsere *Hyacinthen* kamen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Gegend von Bagdad über Constantinopel ins Abendland

*) Ein neueres Beispiel, wo eine seltene Tulpe von einem Amsterdamer Blumenliebhaber um 16,000 fl. gekauft wurde, erzählt das Ausland 1835 p. 892.

und zwar zuerst nach Italien, von wo aus sie sich nach Deutschland und Holland verbreiteten. Im Jahr 1554 kamen die ersten Sternhyacinthen zu uns. Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden gefüllte Hyacinthen, als „Dickköpfe“ verworfen, bis Peter Voorhelm zu Harlem solche zog und sehr beliebt machte. Im Jahr 1730 bezahlte man für eine Hyacinthe *Passe non plus ultra* 1850 fl. und für $\frac{1}{10}$ *Ophir*, wovon die ganze Zwiebel jetzt ein Paar Stüber kostet, 275 fl. Seit dem sind auch die Preise der Hyacinthen sehr gesunken, wiewohl man immer noch in den Verzeichnissen gewisse doppelte Hyacinthen mit Preisen von 25—100 fl. aufgezeichnet findet. In England wurde die Hyacinthe 1596 von Gerarde angepflanzt.

Die Herbstrose, Rosenpappel, *Alcea rosea*, soll zwar auch erst im 16. Jahrhundert aus dem Orient in Europa eingeführt worden sein, allein wir trafen sie schon unter den von Karl d. G. auf seinen Maierereien angepflanzten Zierpflanzen. Die Ranunkeln (*Ranunculus asiaticus*) wurden in Europa zum Theil schon zu den Zeiten der Kreuzzüge bekannt, die meisten jedoch, z. B. die persische, welche Klusius*) noch als eine Seltenheit beschrieb, erst in den 1680er Jahren. Der türkische Kaiser Mahomed IV. beschäftigte sich mit der Zucht der Ranunkeln, welche seine Lieblingsblumen waren; da nun sein Grossvezier Kara Mustapha aus politischen Gründen diese Neigung seines Herrn gerne sah, mussten alle Pascha's des Reichs Samen und Wurzeln dieser Blumen nach Constantinopel liefern. Die Ranunkeln von Candia, Cypern, Aleppo, Damaskus und Rhodus erhielten den Preis und wurden nun Modeblumen. Von Constantinopel aus verbreiteten sich diese Blumen nach dem Abendland, indem die Gesandten der europäischen Mächte durch List oder als Geschenk Samen oder Wurzeln zu bekommen suchten und sie an ihre Höfe schickten. Marseille erhielt diese Blumen besonders früh durch einen Herrn v. Maraval; in England wurden sie im Jahr 1596 bekannt.

Die Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*), welche oben in der jüdischen Flora, als Lilie des Evangeliums erwähnt worden,

*) *Hist. plant. rarior. I. p. 241.*

stammt aus Persien. Von da kam sie 1570 nach Constantinopel 1576 nach Wien, 1596 nach Württemberg *), seit 200 Jahren ist sie allgemein verbreitet, doch in Italien nicht so häufig als in Deutschland. Die Italiener nannten sie zuerst Kaiserkrone, im Türkischen heisst sie *Tusai*. Die *Fritillaria persica* kam aus Susa nach Constantinopel, daher sie *Lilium susianum* genannt wurde. Im Jahr 1596 wurde sie nach England gebracht.

Die Brettspiel — Schachblume, *Fritillaria meleagris*, kam um dieselbe Zeit nach Europa und wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Italien, Frankreich etc, in Gärten gezogen. Im Jahr 1597 wurde sie in England cultivirt. Noel Copperon, Apotheker in Orleans, nannte sie *Fritillaria*, bei Dodoneus heisst sie *Meleagris*.

Die Syringe, deren Vaterland in neuerer Zeit auf dem Himalaya entdeckt wurde **), kam durch den kaiserlichen Gesandten Busbek 1560 aus Constantinopel nach Deutschland; Matthiolus spricht von diesem Strauch in seinem Commentar über Dioscorides 1565; in Württemberg ***) war sie im Jahr 1596, von der persischen Syringe spricht Cornuti zuerst gegen den Anfang des 17. Jahrhunderts.

c) Aus Ostindien.

Die Tuberosen, *Polyanthus tuberosa*, †) kamen 1524 aus Ostindien nach Europa. Nach Andern soll sie der spanische Arzt Simon von Towar vor dem Jahr 1594 aus Ostindien erhalten haben, wo sie in Java und Ceylon wild wuchsen. Im Jahr 1629 kam die Blume nach England.

Phaseolus Caracalla, eine im südlichen Italien häufig cultivirte prächtige Kletterpflanze, aus der Familie der Bohnen, mit wohlriechenden Blüten, wurde von den Portugiesen aus Ostindien eingeführt.

*) Württ. Jahrb. 1844, II. p. 251.

**) *Annales des sciences naturelles XVII.* p. 160.

***) Württemb. Jahrb. 1844, II. p. 251.

†) Beckmann, Beitr. zur Geschichte der Erfind. III. p. 296 ff.

Der Jasmin, *Jasminum sambac* L. (*Nyctanthes sambac*), wurde 1689 von den Portugiesen aus Goa nach Europa gebracht. *Jasminum officinale* war schon von den Saracenen in Südeuropa eingeführt worden. Der azorische Jasmin, *Jasminum azoricum*, kam 1731 zuerst nach England. Der in Süddeutschland unter dem Namen Jasmin bekannte Strauch, mit weissen auch gefüllt vorkommenden, wohlriechenden Blumen ist der Pfeifenstrauch, *Philadelphus coronarius*, er stammt nicht aus Ostindien, sondern aus dem südlichen Europa.

Die bengalische Rose (*R. indica*), deren ursprüngliches Vaterland China ist, kam aus Ostindien zu uns. Im Jahr 1793 wurde sie in England zuerst gezogen und ist jetzt in Europa allgemein verbreitet.

Die Balsamine, *Impatiens 'balsamina* L., wurde zu Ende des 16. Jahrhunderts durch die Portugiesen in Europa eingeführt und kam 1596 nach England.

d) Aus China und Japan.

Die Hortensie (*Hortensia japonica*, *Hydrangea hortensis*), eine in Europa seit Anfang dieses Jahrhunderts beliebt gewordene und häufig cultivirte Zierpflanze wurde in den Gärten von China und Japan seit undenklichen Zeiten gezogen. Sie kam im Jahr 1788 aus Japan nach Europa. Commerson gab ihr den Namen *Hortensia* zur Ehre der Astronomin Hortense Lepaute. Sie wurde bald Modepflanze, und der französische Gärtner, welcher sich fast ausschliesslich mit ihrer Cultur und ihrem Verkaufe befasste, wurde in einem Jahre reich. Im Jahr 1790 wurde die Blume durch Joseph Banks in Kew in England eingeführt. Nach Stuttgart wurde sie 1806 aus Paris durch den Gärtner Musselly gebracht.

Dianthus Chinensis, *Aster chinensis* und *Primula chinensis* stammen aus China.

Amaryllis sarniensis, die Guernsey-Lilie, kam schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Japan nach Europa. Im Jahr 1634 blühte die Blume zuerst in Paris, im Garten des Joh. Morin. Ein aus Japan gekommenes Schiff, das eine Menge

Amaryllenzwiebeln an Bord hatte, litt Schiffbruch an der Insel Guernsey. Viele Zwiebeln wurden an das sandige Ufer gespült und fassten dort Wurzel. Die Blume wurde einheimisch, von den Einwohnern cultivirt und bekam von da den Namen Guernsey-Lilie, der im Jahr 1665 zum erstenmal vorkommt. Noch jetzt holen die Engländer ihre Zwiebeln aus Guernsey.

Chrysanthemum indicum, die Goldblume, wurde 1764 aus China nach England gebracht; das *Pyrethrum sinense* Dec. kam erst zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Europa.

Camellia japonica *) wurde 1739 aus Japan in England eingeführt; nach Deutschland kam sie erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts und wurde zu Anfang des gegenwärtigen in vielen grösseren Gärten verbreitet; in kleinere Gärten und Privathäuser ist sie erst seit wenigen Jahren übergegangen. Den Namen *Camellia* gab ihr Linné zu Ehren des Jesuiten Peter Camelli, welcher die Blume von Japan nach Europa gebracht hatte.

Ausser den angeführten Blumen nennt Link**) noch folgende, welche wir China und Japan verdanken: *Corchorus japonicus* (*Kerria japonica*) *Volkameria japonica* (*Clerodendrum fragrans*).

e) Aus Africa.

Vom Cap stammen fast alle Pelargonien; die *Metharica simplex* wurde durch Perotet 1820 vom Senegal nach Frankreich gebracht, und 8 Jahre später kam eben daher *Meth. senegalensis*. Die wohlriechende Resede (*Reseda odorata*), die aus Aegypten stammt, kam 1752 aus Afrika nach England. Die *Aetonia capensis*, ein am Cap einheimischer Strauch mit weissröthlichen Blüthen, wurde 1774 durch Masson nach England gebracht. Die *Amaryllis Josephinae* wurde 1787 von dem Kap nach Holland eingeführt und kam 1809 nach Frankreich. Aus Afrika stammen ferner die *Rosa moschata* und *abyssinica*.

*) War 1796 im Garten zu Hohenheim, 1823 in Heilbronn.

**) Urwelt und Alterthum II. p. 288.

f) Aus Amerika.

Simon v. Towar, der oben schon erwähnte Arzt von Sevilla erhielt schon 1593 die ersten Zwiebel von *Amaryllis formosissima* durch ein Schiff aus Südamerika, nach Andern aus Mexiko. Von ihm bekam Klusius die erste Beschreibung dieser Blume und machte sie 1601 unter dem Namen *Narcissus latifolius flore rubro* bekannt. Man nannte sie auch in den Gärten *Narcissus Jacobaeus major* oder *Lilio - Narcissus Jacobaeus*. Robin gab 1608 eine genaue Abbildung davon. Irriger Weise wurde von Einigen dieser Blume der Orient als Heimath zugeschrieben. In Stuttgart wird diese Blume unter dem Namen *Iris suecica* im Jahr 1736 genannt*).

Die Cardinalsblume (*Lobelia cardinalis*) kam 1629 aus Virginien nach England.

Die indianische Kresse oder die Kapuzinerblume (*Tropaeolum majus* und *minus*) wurde in Peru gefunden. Dodonäus soll sie schon 1580 aus Südamerika bekommen haben; 1684 kam sie durch Bewerning nach Holland und von da nach Schweden und fand als Zierpflanze in ganz Europa Eingang. Aber auch als Speise wurde sie früher benützt. Die Blumen kann man unter den Salat mischen, was noch jetzt in Italien geschieht, die Blattknospen wie Kapern einmachen und die Frucht wie Essiggurken behandeln.

Die Sonnenblume (*Helianthus annuus*) *Herba solis Monardes*, deren Vaterland Peru und Mexiko ist, wo die Pflanze 16—20 Fuss hoch wird, kam schon frühe nach Europa, wo sie seit 200 Jahren theils als Zierpflanze, theils als Oelgewächs in unsern Gärten gezogen wird.

Die Sammtrose (*Tagetes erecta* und *patula*) die zur Zeit des afrikanischen Feldzugs Karls V. aus Tunis nach Europa kam, stammt wahrscheinlich aus Südamerika, daher sie anfangs *Tanacetum peruvianum* hiess. Sie war den älteren Botanikern unter dem Namen *Caryophyllus indicus* bekannt, schon ehe Karl V. seinen Zug nach Tunis unternahm; nachher nannte man sie *Flos africanus*.

*) Bürk im Anhang zum Adressbuche Stuttgart vom Jahr 1736.

Die grossblumige Sinnpflanze welche in Ost- und Westindien, hauptsächlich aber in den Gebirgen von Jamaica wild wächst, wurde 1769 durch den Engländer Norman in die europäischen Gärten als Zierpflanze versetzt.

Die Dahlien (Georginen) und zwar *G. rosea*, *coccinea* und *purpurea* kamen 1789 aus Mexiko nach Madrid und in demselben Jahre nach England. Den Namen Dahlien gab ihnen schon 1789 der spanische Professor der Botanik in Madrid Cavanilles zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl. Im Jahr 1800 kamen sie nach Frankreich, im Jahr 1810 war die *purpurea* im botanischen Garten in Tübingen, 1812 kamen die einfachen, 1819 die gefüllten nach Stuttgart. Von der *Dahlia superflua* wurden 1804 wieder Samen in England eingeführt, und von diesen und den im Jahr 1814 aus Frankreich eingeführten stammen die jetzigen Dahlien in England ab. Sie sind schon nach Ostindien verpflanzt und wachsen in den Gärten von Bombay so schön wie bei uns.

Eben so stammen fast alle Cactusarten *) aus Südamerika. Auf den Reisenden macht kaum irgend eine Pflanzenphysiognomie einen sonderbareren Eindruck, als eine dürre Ebene wie die von Cumana, Neubarcellona und in der Provinz Bracamoros, welche mit säulenförmigen und kandelaberartig getheilten Cactusstämmen dicht besetzt ist **). Uebrigens ist bei ihnen nicht allein die Form interessant; auch der Nutzen der Cactuspflanzen ist nicht unbedeutend. Einige Arten tragen Früchte, welche säuerlich und kühlend sind und in dem heissen Klima erquicken. Dass die Cochenillen auf und von der Nopal *Opuntia* sich nähren, ist bekannt. Endlich ist das Cactusholz unverweslich und zu Rudern, Thürpfosten und Schwellen vortrefflich zu gebrauchen. Die *Opuntia*, auf welcher die Cochenille lebt, wurde in Spanien und Süditalien eingeführt; in England pflanzte sie Gerarde schon 1596 in freier Luft. In den Ländern ums Mittelländische Meer dient die *Opuntia vulgaris* wie die *Aloe*

*) In Stuttgart blühte 1726 zum erstenmal ein *Cactus grandiflorus* unter dem Namen *Flos cereus Americanus angulosus Serpentis major*.

***) Humboldt, Ansichten II., pag. 179.

americana, die 1500 eingeführt worden war, zu Hecken und Zäunen um Gärten und Felder, um die Thiere abzuhalten.

Die erste grosse amerikanische *Aloe*, eigentlich die *Agave americana**) kam 1561 aus Mexiko nach Italien.

Von Amerika bekamen wir ferner die *Rosa Montezuma* und die *R. Noisette* **). Letztere wurde durch Noisette in Nordamerika vermittelt künstlicher Besamung erzeugt.

g) Aus Südindien.

Die *Tetragonia expansa* wurde durch Banks 1772 aus Australien nach Europa gebracht. *Hackea pugioniformis* wurde 1796 aus Port Jakson nach England und von da nach Frankreich eingeführt. Die blaue Oelnuß *Elaeocarpus cyaneus*, kam 1803 aus Neuholland nach England und 1807 durch Noisette nach Frankreich, der im Jahr 1814 auch *Myoporum parvifolium* in Frankreich einführte.

Seit vielen Jahren sind nun diese und viele tausend andere Zierpflanzen in fast alle Städte Europas, ja sogar in die Gärten der Landleute gedrungen. Doch auch die lieblichen Kinder der Flora sind der Mode unterworfen; die alten werden von neuen verdrängt. Im 17. Jahrhundert herrschten die Tulpen, Hyacinthen, Tazetten, Rosen etc.; in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren vornehmlich Nelken, Ranunkeln, Levkojen und Aurikeln Modeblumen, welche jetzt schon wieder in den Hintergrund getreten sind. Vereine für Blumenausstellungen, Handelsgärtner vermehren die Zahl der Gewächse von Jahr zu Jahr und sorgen für ihre Verbreitung. Die Hauptsitze der Blumenzucht in Europa sind Paris, Strassburg, Lüttich, Gent, London, Kew, Edinburg, Hamburg, Dresden, Weimar, Wien etc. Wie wichtig die Blumencultur auch für den Handel werden kann, mögen folgende That-sachen beweisen. Die Gesellschaft für Ackerbau und Blumistik

*) Diese Blume auch *Le grand Aloë d'Amérique* genannt, kam 1583 in den Stuttgarter Lustgarten und „florirte“ 1658. Steinhofers I. pag. 613. Zum erstenmal blühte sie in Europa im Jahr 1625 im Garten des Grossherzogs von Toskana.

***) Neubert, die Modepflanzen (Rosen) p. 47.

in Gent *) die Mutter aller ähnlichen auf dem Continente, wurde im Jahr 1808 von wenigen Pflanzenfreunden gegründet und hielt in gleichem Jahre ihre erste Blumenausstellung mit der geringen Zahl von 46 eingelieferten Pflanzen. Im Jahr 1836 zählte sie über 700 wirkliche beitragende Mitglieder und 1837 wurden 5600 blühende Pflanzen ausgestellt. Nach der Blumenausstellung wurden in Gent über 200,000 Pflanzen verkauft und im Jahr vorher war in das kleine Belgien die Summe von 8 Millionen Franken für ausgeführte Gärtnerei-Erzeugnisse geflossen.

Jährlich treten neue Zierpflanzen auf, die aus allen Theilen der Welt durch besondere Reisende (*Botanistes Voyageurs*) der reichen Gartenetablissemments von Gent, Lüttich, Brüssel, Paris, London, Kew, Edinburg, Chiswick etc. nach Europa gebracht und schnell verbreitet werden.

So sind ausser den schon erwähnten die Calceolarien, Celosien, Fuchsien, Azaleen, Volkamerien, Verbenen, Rhododendron, Eriken, und in neuester Zeit die durch die Pracht und Mannigfaltigkeit ihrer Blütenformen ausgezeichneten duftreichen Orchideen und noch manche andere schöne Zierpflanzen zu uns gekommen.

*) Bericht über die Frühlings - Ausstellung des Stuttgarter Blumen- und Garten-Vereins. Schwäb. Merkur 1846, N. 88.

Druckfehler.

Seite 219	7te Linie von oben	Tmolus	statt	Imolus
„ 222	4te „	„	der	„ die
„ 237	in Anm. **	Cappadocia	„	Cappadocin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Volz

Artikel/Article: [8. Beiträge zur Geschichte der Zierpflanzen und der Gartenkunst. *\) 211-246](#)